

Es „menschelt“ bei allen Charaktertypen

**ERLANGEN** - So machen es alle. Nein, nicht alle. Die Inszenierung des begeisternden Gastspiels der Kammeroper München zeigt im gut besuchten Markgrafentheater, dass es bei Wolfgang Amadeus Mozarts Oper „Cosi fan tutte“ (mit Anspielung des Titels auf die Treulosigkeit aller Frauen) andere, aktualisierte, tiefere Deutungsmöglichkeiten gibt. So erfährt die reizvolle „Cosi“ in der Regie von Beka Savic eine Umdeutung: Die Männer sind hier genauso die Gelackmeierten wie die treulosen Frauen. Und Don Alfonso (großartig von Frederik Schauhoff verkörpert) ist der bisweilen mifistofelische, komische Strippenzieher, der als „Lehrer und Freund“ der jungen Helden fungiert, aber eben auch selbst von Despina und nicht aufgehenden Ränken genarrt wird. Es ist ein kluges, gewitztes Kammerstück, das temporeich, humorvoll und hintergründig auf der Bühne stattfindet. So müsste diese vielschichtig inszenierte „Commedia dell'Arte“ eigentlich „Cosi fan tutti“ heißen: So machen es alle Menschen. Es „menschelt“ bei allen Charaktertypen. Veränderung geschieht hier ohne Moral, ohne Verurteilung. Das Ende bleibt befreiend offen.

Vor zwei Jahren hat Christoph Loy mit seiner bahnbrechenden Salzburger Inszenierung der „Cosi“ gezeigt, dass es mit wenig Aufwand und Kürzungen bestens geht. Die Münchner bescheiden sich äußerlich musikalisch noch mehr, und schaffen einen ebenso vergnüglichen, intimen und klugen Opernabend. Bravo!

Denn das Orchester-Ensemble (mit Akkordeon und Gitarre von Vladimir Belevv musikalisch charmant reduziert und umgedeutet) besteht aus gerade mal elf tollen Musikern unter der Leitung von Nabil Shehata. Dieser hat auch die deutsch gesungenen Rezitative bearbeitet, was für manchen Lacher sorgt, weil das Publikum so die Handlung versteht. Die (kontemplativen und affektreichen) Arien und Ensembleszenen Mozarts werden original italienisch gesungen.

**Voller Innigkeit und Lebendigkeit**

Es gibt musikalisch einige Höhepunkte voller Innigkeit und Lebendigkeit. Die jungen Sängerinnen und Sänger verkörpern ihre Rolle spielerisch herrlich, gesanglich souverän. Die Fiordiligi wird kurzfristig – wegen Corona-Erkrankung der eigentlichen Sängerin – von der bestens agierenden Regieassistentin Anna-Lu Rausch übernommen. Seitlich postiert springt Cecilia Lee sängerisch ausdrucksstark für diese große Partie ein. Ohne diese überzeugende Hau-Ruck-Lösung wäre der Erlanger Opernabend ausgefallen!

Hübsch und fantasievoll ist der überdimensionierte, schräg gestellte Vogelkäfig als Bühnenbild (Céline Demars), der visuell sinnbildlich das Kippen von Situationen zeigt. Mit seinen Vorhängen dient er als Unterschlupf, Galgen, Liebesnest, Wohnzimmer und vieles mehr.

„Es ist ein großes Glück die Schichten abzutragen und die Geschichte, wie wir sie sehen, zu beleuchten“, sagt die Regisseurin Beka Savic. Wie wahr, wie bunt, wie vergnüglich!

SABINE KREIMENDAHL

**Stadtkapelle spielt**

**ERLANGEN** - Am Samstag, 14. Mai, findet ab 11 Uhr auf dem Schlossplatz ein Standkonzert der Stadtkapelle Erlangen mit Stücken aus dem aktuellen Konzertprogramm sowie der Ukraine- und der Europahymne statt. Spenden gehen an einen Verein, der sich mit sozialen Projekten u.a. in der Ukraine engagiert. **red**

Metamorphosen, wohin man schaut

**AUSSTELLUNG** Im Kunstverein präsentieren Christian Züchner und Nils Naarmann ihre Werke.

**ERLANGEN** - In der Reihe „Der Freundeskreis Kunstmuseum Erlangen zu Gast beim Kunstverein Erlangen“ geht es in diesem Jahr um den Dialog zwischen zwei künstlerischen Positionen, die von zwei Künstlergenerationen repräsentiert werden. Die Ausstellung, die Arbeiten von Christian Züchner und Nils Naarmann zeigen, dreht sich um „Metamorphosen“, steht also für Veränderung in Bewegung.

Der auf die 80 zugehende Christian Züchner, ehemals Akademischer Direktor am Institut für Ur- und Frühgeschichte und somit mit der frühen Felsen- und Höhlenkunst Europas vertraut, lässt in seinen Zeichnungen und vor allem von seinem „Lehrer“ Tugomir Huberger inspirierten Plastiken das Archaische und die Reduktion aufs Wesentliche erkennen. Er zeichnet seine Sujets aus der Natur mit mal schroffem, mal weichem Strich, seine oft abstrakten Skulpturen – namens Daphne, Erdmutter, Venus oder Krieger – sind gleichwohl „organisch“ und verführen zur schematischen Interpretation. Beeindruckend ist sein Umgang mit dem Werkstoff Gips, den er aufwendig – mit einer irdenen Vorform – gießt und bearbeitet. Das Ergebnis sind ebenso geheimnisvolle wie haptisch verführerische Figuren großer Ausdruckskraft.

**Fast heitere Gebilde**

Der Bildhauer und Objektkünstler Nils Naarmann, Jahrgang 1976, hat sich lange Zeit mit der Zurichtung von Metall mittels eines Plasmaschneiders, als extremer Hitze, beschäftigt. Diese oftmals verrästelten und interpretierbaren Gebilde kombiniert er mit Fundstücken aus der Natur (oft Schwemmholz) und schafft dabei fast heitere Gebilde.

Zu den Irritationen in der Ausstellung gehört ein geheimnisvoll verschlungener Mehrfach-Ring aus alten Autoreifen, die er einem Foto nachgebildet hat, das er bei einem Besuch in Tschechien als Umweltschrott gefunden hatte, das aber wie ein Stück Lyrik in einer Pfütze lag. Nun ist es eine Installation, die er nachgebildet hat, Symbiosen nennt er zu Recht einige seiner Stücke. Ebenfalls ein glücklicher Fund ist eine Figur,



Vertreter zweier Künstlergenerationen: Nils Naarmann (links) und Christian Züchner (rechts dessen organische Skulpturen).

die er Schwarzer Engel (Black Angel) getauft hat – ein nun von ihm bearbeitetes Kiefernholzstück, das einer Werkstatt von Veit Stoss entsprungen sein könnte, so schön ist es

geflämmt und geölt. Der Freundeskreis Kunstmuseum hat es als Gast im Kunstverein Erlangen also erneut geschafft, auch dank der Kunstmuseum-Mitarbeiterinnen Jannike Wie-

gand und Sophia Petri, eine beachtenswerte Ausstellung auf die Beine zu stellen, was sowohl die KVE-Vorsitzende Jutta Keller als auch den Vorsitzenden des Freundeskreises, Manfred Hopfengärtner, zu großem Lob animierte.

Hopfengärtners etwas düstere Vision, der Kunstbetrieb werde immer älter und erfahre kaum Verjüngung, wurde allerdings durch den noch ziemlich „frischen“ Nils Naarmann als auch durch einige noch sehr lebendig wirkende Kunstinteressierte demontiert. **pm**



Wenn Metall die dritte Dimension erobert: Ein mittels eines Plasmaschneiders entstandenes Gebilde von Nils Naarmann.

Der neue Steinway macht sportlich alles mit

**EINWEIHUNGSKONZERT** Pianist Alfredo Perl stellte die klanglichen Möglichkeiten des neuen EMI-Flügels vor.

VON SABINE KREIMENDAHL

**ERLANGEN** - Es war eine Sternstunde in der Historie des Erlanger Musikinstituts (EMI), als der neue Steinway C-Konzertflügel in der bestens besuchten Konzertwerkstatt eingeweiht wurde. Vertreter der Stadt, der Vorstand des Erlanger Musikinstituts und die stellvertretende Leiterin Ina Scherer (Leiter Tilmann Stieher war bedauerlicherweise erkrankt) freuen sich über das neue, kostspielige Instrument, das einen „Dreiklang“ an Aspekten vereint: Der Saal des EMI bietet hervorragende klangliche Möglichkeiten für intime und differenzierte Kammermusik. Das treue Publikum des EMI ist äußerst fachkundig. In 96 Prozent aller Konzertsäle steht ein Steinway-Flügel, der nötig ist, um hochkarätige Pianisten zu gewinnen.

Der chilenische Pianist und Hochschullehrer Alfredo Perl war bei der Flügelwahl in Hamburg dabei (die *EN* berichteten) und hatte die Ehre, die Flügel-Premiere in der Konzertwerkstatt zu gestalten. Perl wählt ein technisch anspruchsvolles und vielschichtiges Programm mit Franz

Liszt und Maurice Ravel. Dazwischen steht Ludwig van Beethovens Es-Dur-Sonate op. 7, die den passenden Beinamen „Grande Sonate“ in der Erstveröffentlichung 1797 trägt.

Mit Liszts berühmter „Sposalizio“ (aus den „Années de pèlerinage“) kündigt sich sinnfällig für diesen Abend mit dem ruhigen Glockenmotiv ausgewogener, wohltonender Flügelklang an, der zum mächtigen Dröhnen anschwillt und so manchen Zuhörer ob der klanglichen Vehemenz zunächst erschreckt. Das kennen die Zuhörer vom „alten“ Flügel nicht: solche vehementen Fortschritte! Doch der Liszt'sche Donner ist auch im weiteren Verlauf in der zweiten Ballade von Liszt imponierend, differenziert im Grollen der Bäse, in den hymnischen Themen und chromatischen Figuren der tiefsten Basslagen klar, ohne hart zu wirken.

Auch der Klaviermeister Martin Münch hat hier ausgezeichnete Vorarbeit geleistet. Perl spielt das Instrument aus, zeigt, dass er und das Instrument alle klanglichen, dynamischen und technischen Herausforderungen souverän leisten können,

auch den wunderschön im Vorhalt verklingenden Abschluss, der wagnerartig verzaubert. Eine kleine Stellenkorrektur des Flügels ist nötig wegen einer Unebenheit im Bodenbelag unter den Pedalen. Das hat nichts mit dem Instrument zu tun – Erleichterung im Saal!

**Launiges Hörvergnügen**

In der Beethoven-Sonate (Es-Dur, op. 7) spielt Perl den jugendlichen Elan des ersten Satzes kraftvoll aus. Das „Largo“ fällt in den Bereich der „Adagio-Frömmigkeit“: Das beginnt bereits mit den Vorhalt-Akkorden, mit der Kantilene der rechten Hand. Mucksmäuschenstill ist es im Saal. Spritzig trumpft das „Scherzo“ auf. Es ist ein launiges Hörvergnügen. Das „Rondo“ bezeichnet Joachim Kaiser treffend als „wohlfeile stilisierte Temperamentsübungen“. Perl nimmt sie dementsprechend als rhetorische Spielerei von Frage und Antwort. Das macht Hörspaß.

Die Kondition von Instrument und Pianist ist mit zwei Glanzstücken aus Ravels „Miroirs“ gefordert: In den „Oiseaux tristes“ zeigen sich berückend die Klangfarben von

Vogelstimmen und Wald. Das weist in dieser lautmalerschen Qualität von Instrument und Interpret in Richtung der Vogelstimmen-Metamorphosen Olivier Messiaens. Blendendes Virtuosenwerk zeigt das Capriccio „Alborada del gracioso“. Das „Morgenständchen des Narren“ ist mit seinen rasenden Nonrepetitionen, Glissandi und exzessiven Herausforderungen nicht nur ungemein schwer: Es zeigt die Beweglichkeit des Instruments. Der neue Steinway macht's sportlich mit. Bravo! Als Zugabe umrahmt Perl das Programm mit Liszts „Petra-sonnet“ in E-Dur, das mit seinem harmonisch-modulatorischen Reichtum erneut klanglichen Zauber im „Pace non trovo“ („Ich finde keinen Frieden“) entfaltet.

Am Ende gibt es großen, begeisternden Beifall, Jubel und danach im frühlinghaften EMI-Garten einen Empfang, bei dem Meinungen und Freude angeregt geäußert werden.

**INFO** Das zweite Einweihungskonzert am 13. Mai mit Anna Tishayeva und Tobias Hartlieb muss wegen Krankheit auf den 8. Juli [19 Uhr] verschoben werden.